



Risse im Denkmal

Zur gegenwärtigen Kontroverse um Peter Petersen

Inhalt

Zur gegenwärtigen Kontroverse um Peter Petersen	3
Reformpädagogik und Jena-Plan	
Zwischen „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“	4
Der Jena-Plan	
Viele Elemente sind heute selbstverständlich	5
Auszüge aus dem Jena-Plan von 1930	
Die Grundsätze „Neuer Erziehung“	6
Grundregeln für das Lehrerhandeln	7
Hoher Anspruch, wenig Wirkung	
Peter Petersens kurzes Wirken an der Lichtwarkschule in Hamburg (Joachim Wendt)	8
Petersen und der Nationalsozialismus	
Seine völkisch-mythische Ideologie und die „Neue Zeit“	9
Erziehungswissenschaft und Pädagogik im NS-Dienst (Textauszüge)	10
Versuch einer Bilanz	
Zum Stellenwert der historischen Reformpädagogik und zur Zukunft der Jena-Plan-Pädagogik, Auszüge aus H. Retter: Reformpädagogik (2007)	12
Peter Petersen	
Lebensdaten	14
Auswahlbibliographie	15

Impressum

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg

Text: Viktor Hert, Referat Gesellschaft

Fotos: Titel, S. 5, 6 und 14: Peter-Petersen-Archiv; alle übrigen: Hamburger Schulmuseum

Gestaltung: Jörg Gensel

Hamburg: November 2009

Zur gegenwärtigen Kontroverse um Peter Petersen

Eine heftige Debatte ist neuerdings um den prominenten Reformpädagogen Peter Petersen entbrannt, ausgelöst durch die umfangreiche Publikation „Mythos und Pathos statt Logos und Ethos“ des Frankfurter Erziehungswissenschaftlers Benjamin Ortmeier. Darin sind Veröffentlichungen führender deutscher Pädagogen aus der NS-Zeit zusammengestellt – Spranger, Nohl, Weniger und eben auch Petersen –, die in der Bildungsgeschichte der Bundesrepublik erheblichen Einfluss hatten.

Leseproben, die erschrecken

Vieles davon ist nicht unbekannt, trotzdem lassen nicht wenige Äußerungen Petersens den Leser erschrecken.

„Es gibt rassistische Hochwertigkeit. Sie verpflichtet.“ (Veröffentlichung 1941) Darin: Das „Wahnideal von der Gleichheit der Völker“.

Oder: „Weil es dem Juden unmöglich wird, unsre Art innerlich mitzuleben, so wirkt er in allem, was er angreift, für uns zersetzend, verflachend, ja vergiftend und tritt alles in den Dienst seines Machtstrebens“ (1933, Buchrezension für die Zeitschrift „Blut und Boden“).

Die Kritik an Petersen ist nicht neu

Tatsächlich ist die Kontroverse um Peter Petersen, insbesondere um seine Äußerungen und sein Verhalten während der NS-Zeit, nicht neu. Die Kritik an ihm reicht bis in die frühe Nachkriegszeit zurück. Sie wirft ihm Unterstützung von Eugenik und Rassenlehre sowie Ablehnung von Rationalität und Aufklärung vor (u. a. Paul Oestreich, Heinz-Joachim Heydorn). Bis in die 80er-Jahre dominiert in der bundesdeutschen Erziehungswissenschaft ein eher apologetischer, bisweilen fast verherrlichender Tenor (u. a. Susan Freudenthal-Lutter, Theo Dietrich). Insbesondere die Arbeiten von Oelkers (2009) und Retter (2007) sowie die kürzlich erschienene Publikation von Ortmeier (2009) haben die Schriften von Petersen während der NS-Zeit systematisch in den Blick genommen und „die andere Seite“ von Petersens Person und Werk in Erinnerung gebracht.

Ein schwieriger Namenspatron

Nach wie vor sind in vielen reformorientierten Schulen wichtige Elemente seines „Jena-Plans“ wie z. B. Gruppenunterricht, Wochenarbeitspläne oder die Bedeutung der Schulgemeinschaft lebendig.

Peter Petersen ist Namenspatron zahlreicher Schulen, die sich damit seine Person und sein Programm zum Vorbild nehmen. Angesichts der erdrückenden Quellenlage kann man es sich nicht ersparen, Person und Programm im Licht der gesammelten Befunde eingehender zu betrachten und zu bewerten.

Diesen Fragen muss nachgegangen werden:

→ Zur Person:

Wie sind Petersens Äußerungen und sein Verhalten während der NS-Zeit auf einer Skala von Opportunismus bis Systemnähe einzuordnen?

→ Zum Programm:

Hat Petersens Reformpädagogik die NS-Zeit unbeschadet überstehen können, so dass sie auch heute in ihren Grundzügen noch als Leitbild dienen kann?

→ Zur Namensgebung:

Taugt Peter Petersen als Vorbild, um nach ihm Schulen zu benennen?

Hauptadressat dieser Broschüre sind die Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte der Peter-Petersen-Schule in Hamburg. Sie soll den Namensgeber ihrer Schule in unterschiedlichen Facetten und Blickwinkeln vorstellen als

→ ersten Schulleiter der berühmten Lichtwarkschule (heute Heinrich-Hertz-Schule),

→ als Verfasser des Jena-Plans, einer reformpädagogischen Programmschrift mit weitreichenden Nachwirkungen,

→ aber auch als Autor zahlreicher Publikationen während der NS-Zeit, die ihn ganz und gar nicht als bloßen „Mitläufer“ erscheinen lassen.

Ich halte es für notwendig und sinnvoll, dass sich die Mitglieder der Schulgemeinde mit der Person und dem Werk ihres Namensgebers intensiv beschäftigen, denn ein Schulname soll doch Programm und Leitbild sein. So könnte die Auseinandersetzung mit Peter Petersen dazu beitragen, sich über Ziele, Inhalte und Methoden einer demokratischen Schule im 21. Jahrhundert neu zu vergewissern.

Ich danke Viktor Hert vom Referat Gesellschaft des Landesinstituts für die Erstellung dieser Broschüre.

**Peter Daschner, Landesschulrat
Direktor des Landesinstituts**

Reformpädagogik und Jena-Plan Zwischen „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“

„'Reformpädagogik' ist ein perennierendes (immerwährendes, A. d. V.) Thema, das nicht von einer anderen Pädagogik unterschieden werden kann. Pädagogik im modernen Sinne ist immer Reformpädagogik.“ (J. Oelkers: Reformpädagogik, München 2005, S. 13)

Seit über einem Jahrhundert ist „Reformpädagogik“ ein wiederkehrendes Leitmotiv in den Debatten um das deutsche Bildungswesen.



Projektarbeit in der Lichtwarkschule

Gelegentlich hat sie Konjunktur, gelegentlich tritt sie in den Hintergrund. Auf einer Skala von konservativ bis progressiv spielte Reformpädagogik schon alle Rollen zwischen Beelzebub und Allheilmittel.

Der Begriff, vor allem wenn er polemisch gebraucht wird, suggeriert eine geschlossene, zusammenhängende Theorie. Dies ist nicht zutreffend. Vielmehr handelt es

sich um einen Sammelbegriff für einen sehr buntscheckigen, z.T. auch widersprüchlichen pädagogischen Diskurs, der zwischen etwa 1890 und 1930 am lebhaftesten war. Gemeinsam war dieser internationalen „Gemeinde“ die Orientierung „am Kind“ und die Präferenz von liberalen im Gegensatz zu den zeitüblichen autoritären Erziehungsmethoden.

Neues Arsenal von liberalen Methoden

„Seit etwa 1880 ist in der pädagogischen Literatur in zunehmendem Maße nicht mehr nur von Reform der Erziehung die Rede, sondern von ‚neuer‘ oder radikal anderer Erziehung, die es zuvor nicht gegeben haben soll. Als ‚neu‘ wird behauptet vor allem die Orientierung an der Entwicklung und im Weiteren an

der Psyche des Kindes, zudem auf ein darauf bezogenes Arsenal von liberalen Methoden, Umgangsformen oder Lebensprinzipien etwa im Blick auf die Reform der Schulen.“ (S. 13)

Zu den großen Namen zählen neben Petersen z. B. Dewey, Kerschensteiner, Lichtwark, Montessori, Parkhurst. Am konsequentesten werden reformpädagogische Richtungen bis heute in Privatschulen oder Schulen mit besonderem Status gepflegt (z. B. Odenwaldschule). Viele praktische Elemente sind längst im öffentlichen Schulwesen selbstverständliches Repertoire, z. B. Gruppenunterricht, Schülermitverwaltung, Arbeitsgemeinschaften, z. T. jahrgangsübergreifendes Lernen u. a.



Schulklasse in der Lichtwarkschule um 1924

Gemeinschaft ist für Petersen der oberste Wert

Die verbreitete Vorstellung, Reformpädagogik sei eine spezifisch oder vorwiegend deutsche Erscheinung, trifft in keiner Weise zu. Allerdings ist die deutsche Variante von Reformpädagogik in mancher Hinsicht problematisch. Gerade bei Petersen findet sich immer wieder der tiefgründige Bezug zu Volk und Volksgemeinschaft. Gemeinschaft ist für Petersen der oberste Wert, deutlich unterschieden etwa von angelsächsischen Reformern, bei denen Individualität einen viel höheren Stellenwert hat. Hier scheint das Gegensatzpaar von „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“ auf, das sich etwa im „Geist von 1914“ manifestierte. Diese Bereitschaft zur Unterordnung des Einzelnen unter die Gemeinschaft passte beunruhigend gut zum Zeitgeist ab 1933.

Der Jena-Plan

Viele Elemente sind heute selbstverständlich

Petersen entwickelte und erprobte als Leiter der Jenaer Universitätsschule sein zehnjähriges Schulmodell, das er von 1930 bis 1934 in drei Bänden unter dem Titel „Der Jena-Plan“ veröffentlichte.

Der Jena-Plan hat viele Elemente, die für zweckmäßiges und schülerorientiertes Lehren und Lernen an vielen Schulen inzwischen selbstverständlich geworden sind, vor allem

- Gruppen- statt Zentralunterricht
- Freies Arbeiten nach flexiblen Wochenarbeitsplänen statt starrer Stundenpläne
- Jahrgangübergreifende Stammgruppen statt Jahrgangsklassen mit Sitzenbleiben
- Patenschaften von älteren für jüngere Schüler
- Spiele und Feste als unverzichtbare Bestandteil des Schullebens
- Eltern als wichtiger Teil der Schulgemeinschaft

Petersen ist Gemeinschaft am wichtigsten, nicht Chancengleichheit

Während die praktischen Aspekte von Unterrichtsorganisation, Lernverfahren und Zusammenleben vielfach einleuchten und überzeugen, ist deren ideologische Grundlage nicht unproblematisch. Petersens Hauptaugenmerk liegt nicht auf demokratischer Beteiligung, auf Chancengleichheit, auf Didaktik und effizientem Unterricht.

„Zielbegriff Petersens ist die Gemeinschaft, die Jena-Plan-Schule soll die ‚Charakterbildung‘ des ‚volksgebundenen freien Menschen‘ besorgen.“ (Oelkers, S. 186)

Unkritische Einordnung in ein kollektives Ganzes

Die „Petersen-Problematik“ zeigt sich in der unkritischen Einordnung in ein kollektives Ganzes, das sich nicht mehr konkret legitimie-

ren muss. Zweifellos entsprach dies einem verbreiteten Zeitgeist mit einem tiefen Verlangen nach Aufgehobensein, das sich an Nation, Volk und eben auch Rasse festmachte.

Damit einher geht eine quasi organische Auffassung von Autorität:

„Es hat nichts Falscheres, Unpädagogischeres geben können als die Ansicht ..., der Lehrer müsse sich überflüssig machen.“ (P. Petersen: Führungslehre des Unterrichts. 1937, Langensalza/Berlin/Leipzig, S. 27)



Gruppenarbeit gehört inzwischen zum „Standard“

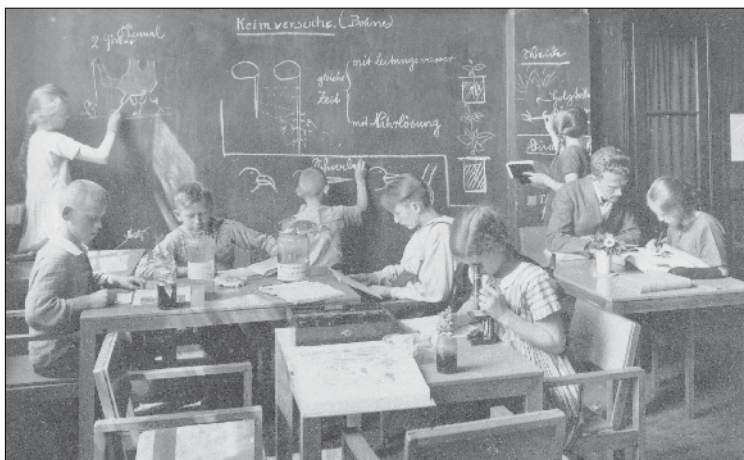
Summerhill-Gründer Neill ist einer der großen Gegner Petersens

„Alexander Neill ist daher nicht zufällig einer der großen Gegner, denn Petersen, Mitglied der Vereinigung New Education Fellowship wie Neill, geht es nicht um die Beförderung von Freiheit, sondern um Volksbildung, mit der die Bedeutung der Schule aufgewertet wird. ‚Schulen werden so wichtigste Lebensstätten der Jugend, betreut von Erziehern und Jugendverwaltern, und ergreifen ihre große volkerzieherische Aufgabe mit voller Hingabe inmitten des lebendigen Kraftstroms erzieherischer Mächte ihrer Zeit und ihres Raumes.‘“ (Oelkers, S. 188).

Auszüge aus dem Jena-Plan von 1930

Die Grundsätze „Neuer Erziehung“

„Der Jena-Plan“ ist Petersens bekanntestes Werk zu seinen grundlegenden Gedanken über Erziehung, Schule und Unterricht. Der volle Titel lautet: „Eine freie allgemeine Volksschule nach den Grundsätzen Neuer Erziehung (Der Jena-Plan)“ von Peter Petersen, Weimar 1930. Die folgenden Auszüge im „Originalton“ Petersen finden sich in Band 1: „Schulleben und Unterricht einer freien allgemeinen Volksschule nach den Grundsätzen Neuer Erziehung“.



„Keimversuche“ – Gruppenarbeit nach Petersens Konzept

Für „Stammgruppen“ statt starrer Jahrgangsklassen

In welch geistige Dumpfheit und Starrheit ist unser deutsches Schulwesen, sind seine Verwaltung und seine Lehrerkreise weithin versunken! ... Wie Eisblöcke in Frühlingslandschaft liegen auf unseren Schulen die ‚Jahrgangsklassen‘. Ich verstehe darunter eine Vereinigung von Schülern, die als Einheit nach einem bestimmten Jahresplan geführt wird mit dem Ziel ..., dass sie als Einheit für die Anforderungen des nächsten Jahresplans vorgeschult ist; es gehört zu ihr ... die Rangordnung nach der Begabung, d.h. der Schulbegabung. Alte Pädagogik ... feiert sie als ‚wichtigstes Erziehungsmittel‘. Häufig findet sich die Schülerschaft solcher Klasse geordnet nach der Größe und nach der Seh- und Hörschärfe. ...

Die Untersuchungen zur Gruppierung von Kindern an der Universitätsschule (das ist Petersens Versuchsschule in Jena, Anmerkung

des Verfassers) gingen ... von zufälligen Gegebenheiten und Bindungen aus. ... Wenn die Kindergruppen im Sinne dieser Schulidee Gemeinschaften, wahre Gemeinschaften bilden sollen, welche Kinder gehören dann zusammen? Welche Geschlechtermischung? Welche Alter? Welche Reife? Welches ist mithin die beste Zusammensetzung einer ‚Stammgruppe‘? (S. 19f)

Zur Gruppenbildung innerhalb der Stammgruppen

Wie erfolgt die Gruppenbildung innerhalb solcher Stammgruppen, wenn wir sie in Freiheit zulassen? ...

Das einzige, was wir von uns als Erwachsenen hineinbringen, bewusst und gewollt, das ist dies: wir halten auf gute und freundliche Formen des Umgangs mit Menschen und den Sachen im Raume. ... Innerhalb dieser von Lehrer und Gruppe gemeinsam aufrecht erhaltenen guten Ordnung und des guten Benehmens kann sich alles echt menschliche Zu- und Gegeneinander voll zur Geltung bringen. Auch Abneigungen gilt es, wie im späteren Leben, mit Anstand zu tragen und zu bekunden. Als Folge treten die Einsiedler, die Störrischen, die Störenfriede, die Bummler, die ‚Fliegengeister‘, die Nervösen, die Spielkinder, in voller Deutlichkeit heraus: sie können geradezu in Reinkultur beobachtet und nun eben auch recht studiert und unterstützt werden. Aber ebenso was Neigung, Freundschaft, Abneigung, Geltungstrieb, Herrschaftsgelüste, Hilfsbereitschaft, Haß und Freundschaft, Zanksucht und gänsenhafte Eitelkeit innerhalb einer Gruppe für Zusammenschlüsse bedeuten. (S. 22f)

„Das Arbeitsinteresse“

Neben den Schularbeiten im eigentlichen Sinne, zu denen sich Untergruppen zusammensetzen ... rechnen hier hinein die Unmenge von Hilfsarbeiten. Da finden sich zwei Schmutzfinken immer zuerst bereit, die Öfen zu bedienen, oder es sind Hausmütter, die es besorgen, die auch immer zusammenhocken, wenn die Gruppe bestimmt, wer im Wechsel

der Wochentage oder der Wochen das Gruppenzimmer am Ende des Vormittags zu reinigen hat; andere treten hervor, wenn Arbeiten ‚draußen‘ zu machen sind am Holzstapel, Besorgungen zu machen, beim Frühstück zu helfen usw. (S. 23)

„Feste und Feiern“

Alles Feiern ist stark gruppenbildend, sei es für die Vorbereitung von Geburtstagen oder von Festen. Immer gibt es gerade dafür besonders begabte Kinder. H. baut mit seinem Vater oder mit seinem Freundesstab immer wieder das Marionettentheater auf; andere die Bühne mit Lichtverlegen; alles kleine Fachtruppen, Genieabteilungen. Diese Gruppe spielt Klavier und Geige, übt daheim und bereitet sich vor; diese erfinden immer neue Verkleidungen und lustige Unterhaltungen; ... Alles sind freie Bildungen, nicht vom Lehrer gemachte, wohl von ihm, wie etwa die Musikgruppe, mit geförderte, aber auch das mehr auf Wunsch, jedenfalls ohne dass er sich auf- und eindringt. Wir haben allzu stark die Erfahrung gemacht, dass die rein kindliche Leistung jener überlegen ist, die der Lehrer ‚vorbereitet‘. (S. 24)

„Angeordnete Gruppe“

Sie kann vom Leiter oder von der Gruppe aus erfolgen, selbstverständlich wird auch hier für die Anordnung das Verständnis der ganzen Gruppe erstrebt. ‚Diese beiden müssen jetzt auseinander, sie dürfen nicht mehr beisammen sitzen‘, erklären im ‚Kreise‘ führende Kinder und begründen die Forderung. ‚Du oder du musst dich jetzt zu dieser oder jener Gruppe setzen, an dem oder dem Tische mitarbeiten‘.

„Patenschaften“

Als Paten haben sich in der Zeit jeweils nach Ostern (das neue Schuljahr begann damals nach Ostern, Anm. d. Verf.) ältere Schüler gefunden, d.h. solche, die sich besonders für diesen oder jenen neuen Kameraden interessieren, die sich nun entschließen, ihm während der nächsten Schuljahre zu helfen, sich in das Schulleben einzuordnen, wo es ihm schwer werden sollte, oder auch in allen anderen Angelegenheiten zum kameradschaftlichen Dienst bereit sind.

Ich führte diese Kameradschaften ein, um die leicht entstehende (mir von der Lichtwarkschule her bekannte Kluft) zwischen den Kindern der ersten und der letzten Schuljahre zu überbrücken und habe guten Erfolg gehabt. (S. 25)

Grundregeln für das Lehrerhandeln

„Grundregeln der Kunst, frei sich bewegende und arbeitende und sich frei fühlende Kinder zu führen ...“

- ❶ Pünktlich sein! Immer selber alle Regeln des Zusammenlebens und der Arbeitsordnung einhalten.
- ❷ Immer ruhig, fest, bestimmt und klar sein; wissen, was man will; dazu froh und heiter (nicht gekünstelt).
- ❸ Sich natürlich geben! Mut zu sich selber haben!
- ❹ Überall sein mit Auge und Ohr; darum immer Übersicht und überschauenden Platz haben, vor allem so lange, bis die Gruppe in ihren Arbeitsgruppen oder im Kreis geordnet ist.
- ❺ Niemals Schüler ‚ausweichen‘ lassen! ...
- ❻ Bedenke, dass der innere wie der äußere Verfall einer Gruppe stets mit ‚Kleinigkeiten‘ beginnt! Lege darum Kleinigkeiten eine größere Bedeutung bei ...
- ❼ Das Wort hat eine ganz geringe disziplinierende Macht in der Neuen Schule, die ja keine Strafen dahinter setzt ... Also, wo nur möglich selber sofort mittun, und zwar von der Peripherie aus, um stets Übersicht zu behalten ...
- ❽ Unbedingt nötig (ist) jenes ‚Weiter der Aufmerksamkeit‘ ..., also tätig sein, hingegen dem Moment und der Aufgabe, die man an diesen Kindern zu erfüllen hat, und zugleich doch sich ‚in Perspektive‘ halten, frei zum Eingreifen, wo es und sobald es nötig erscheint ...
- ❾ Möglichst nie etwas auf sich beziehen, ... stets danach suchen, die Beziehung zum ‚Wir‘ der Gruppe herstellen, damit nichts getan werde auf den Lehrer hin, um seinetwillen.

Quelle: Der Jena-Plan, 1930, S. 50–52, auch in Oelkers (2005), S. 189f.

Hoher Anspruch, wenig Wirkung

Peter Petersens kurzes Wirken an der Lichtwarkschule in Hamburg

In der Erinnerung ehemaliger Lichtwarkschüler wird oft an Peter Petersen gedacht, weil die Schule mit ihm einen ersten Schulleiter aufweisen konnte, der in späteren Jahren als Reformpädagoge und Erziehungswissenschaftler in Jena internationales Renommee erhielt.

Dies ändert aber nichts daran, dass das Wirken Petersens an der Lichtwarkschule nahezu bedeutungslos blieb. Das hängt zunächst damit zusammen, dass Petersen lediglich von Ostern 1920 an für ein Jahr als Schulleiter und dann

Pflege deutscher Kultur, die Einführung deutscher Wesensart auf allen Gebieten geistigen Schaffens (...) als erste Aufgabe“ setzte, ohne „mit Überhebung auf Volksfremde“ herabzublicken.

Folge dessen war, dass als Fremdsprache lediglich Englisch eine herausragende Rolle spielte. Das zentrale Anliegen Petersens zur damaligen Zeit, die Einführung eines verbindlichen deutschkundlichen Kernunterrichts und eines differenzierten Kurswahlangebots ab der Untersekunda (10. Klasse), bei dem die Schüler zwischen einem deutschkundlichen, einem fremdsprachlichen und einem naturwissenschaftlichen Zug wählen konnten, war jedoch nicht von Dauer. Bereits nach einer nur einjährigen Testphase wurde der Kern-Kursunterricht wieder eingestellt. Für die Abschaffung des Kursunterrichts waren neben „unterrichtstechnischer Schwierigkeiten“ drei Gründe ausschlaggebend.



Zeichenunterricht Lichtwarkschule

zwei weitere Jahre nur noch als gewöhnlicher Lehrer der Lichtwarkschule zur Verfügung stand, da er sich intensiv auf seine Habilitation vorbereitete.

Unter Petersen wird die Lichtwarkschule ein „deutsches Gymnasium“

Die Bedeutung Petersens für die Lichtwarkschule ist aber insbesondere deshalb als gering zu veranschlagen, weil so gut wie keine seiner ursprünglichen Ideen an der Lichtwarkschule umgesetzt wurden. Zwar fand unter seiner Schulleitung die Anerkennung der Lichtwarkschule als neunstufige höhere Lehranstalt und als „neuer Typ der höheren Schule“ (gemeint war die „Deutsche Oberschule“) durch die Oberschulbehörde statt. Unter dem Einfluss Petersens einigte sich das Kollegium der Lichtwarkschule darauf, dass die Lichtwarkschule als „deutsches Gymnasium“ sich „die

Das Kurswahlangebot wird nach nur einem Jahr wieder abgeschafft

Zum einen führte die zentrale Stellung kulturkundlichen Unterrichts, der in einem „organisch zusammengefassten Arbeitsgebiet“ die Fächer Deutsch, Geschichte und Religion zum Unterrichtsfach „Kulturkunde“ vereinigte, zur Abkehr vom Differenzierungsgedanken. Zum Zweiten befürchtete das Kollegium, der geplante Kursunterricht könnte dazu führen, dass die Oberschulbehörde der Lichtwarkschule die Anerkennung der Reifezeugnisse versagt. Entscheidend jedoch war als dritter Grund, dass das Kollegium in der Aufsplitterung des Klassenverbandes in verschiedene Kurse eine Gefährdung des hochgehaltenen Gemeinschaftsgedankens sah.

Während Petersen ebenso wie Hans Richert, dem Erfinder der Deutschen Oberschule als vierten Typs einer höheren Schule (neben humanistischem Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule) eine Erziehung zum

Deutschtum vorschwebte, befreite sich in der Schulpraxis der Kulturkundeunterricht der Lichtwarkschule rasch von einer derartigen nationalistischen und deutschtümelnden Verengung und Verkürzung.*

Es wird also deutlich, dass Peter Petersens schulkonzeptionelle Vorstellungen so gut wie gar nicht in die Entwicklung der Lichtwarkschule eingingen. Andererseits war jedoch die Lichtwarkschule für ihn ein wichtiger Lernort – wenn auch, wie gesagt, nur für kurze Zeit.

Petersen strich in seinen Schriften selbst heraus, dass er verschiedene pädagogische Elemente, die in seinem Jena-Plan zum Tragen

* Allerdings muss in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden, dass es an der Lichtwarkschule durchaus verschiedene Spielarten des Kulturkundeunterrichts gab und sich auch eine Unterrichtspraxis findet, die von der deutschkundlichen Position nicht allzu weit entfernt war. Gerade im Fach Kulturkunde erwies sich somit das nach außen vermittelte harmonische Selbstbild der Lichtwarkschule als Trugbild. Der Kulturkundeunterricht war in Wirklichkeit ein Feld erbitterter Auseinandersetzungen innerhalb des Kollegiums.

kamen, auch der Schulpraxis der Lichtwarkschule entnommen hatte. Hierzu zählten etwa die Doppelstunden, bewegliches Schulmobiliar und die bewusst geförderte Elternmitarbeit. Es muss betont werden, dass die Ablehnung weltabgewandter Inselschulen zugunsten einer bewussten Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit in der Schule für Petersen und die Lichtwarkschule gleichermaßen konstituierend war.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass auch Petersen in Jena – wie zuvor die Lichtwarkschule – wenige Jahre später von seinem differenzierten Oberstufenmodell zugunsten der stärkeren Betonung einer nicht institutionalisierten Schulgemeinschaft abrückte.

Joachim Wendt, Lehrer am Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer und Autor: Die Lichtwarkschule in Hamburg (1921–1937): Eine Stätte der Reform des höheren Schulwesens. Verein für Hamburgische Geschichte, Hamburg, 2000

Petersen und der Nationalsozialismus

Seine völkisch-mysthische Ideologie und die „Neue Zeit“

Von wenigen Ausnahmen abgesehen hat sich die Wissenschaft im Deutschland der NS-Zeit nicht gerade durch Widerständigkeit ausgezeichnet, im Gegenteil: Immer neue Befunde aus Medizin, Rechtswissenschaft, den Geistes- und Sozialwissenschaften zeigen die Anpassungsbereitschaft auch von akademischen Größen, die in der Bundesrepublik später wieder jahrzehntelang eine tonangebende Rolle gespielt haben. Durfte man tatsächlich erwarten, dass die Erziehungswissenschaft – für die übrigens Petersen den ersten deutschen Lehrstuhl ausgerechnet in der NS-Zeit erhielt – sich von Verstrickungen hätte freihalten können?

Es bleibt eine tiefe Irritation

Es ist nicht bekannt, dass Petersen wie andere sich in besonders unanständiger Weise mit Hilfe der neuen Macht Vorteile z. B. gegen-

über Konkurrenten verschafft hätte. Er soll an seiner Schule z. B. weiterhin behinderte Kinder mit unterrichtet haben. Er soll bei Schulungen von RAD*-Führerinnen die Bedeutung der Familie gegen die herrschende Ideologie verteidigt haben. Was bleibt, ist die tiefe Irritation, dass seine Reformpädagogik so wenig mit dem Nationalsozialismus kollidiert ist, bzw. als mit ihm vereinbar hingestellt werden konnte.

Der Nationalsozialismus war bei aller germanischen Verquastheit in vieler Hinsicht gerade gegenüber technischen und wissenschaftlichen Neuerungen ausgesprochen aufgeschlossen – ebenso wie der Totalitarismus sowjetischer Prägung. Warum sollte er modernes Lehren und Lernen nicht aufnehmen? Gruppenunterricht und anregende Lernformen z. B. sind also

* Reichsarbeitsdienst

nicht schon dadurch denunziert, dass sie auch unter undemokratischen Regimen vorkommen. Andererseits sind sie auch nicht immun gegen irrationale und sogar menschenfeindliche Inhalte.

Etwas Anderes ist Petersens völkisch-mystische Gemeinschaftsideologie, die al-

lerdings schon in der Weimarer Republik im Grunde deutsch-national geblieben war und in der Tat nur allzu leicht in die „neue Zeit“ passte, ebenso wie seine Anbiederung an Führerprinzip und Anti-Aufklärung. Das belegen leider zahllose öffentliche Äußerungen Petersens. Im Folgenden eine kleine Auswahl.

Erziehungswissenschaft und Pädagogik im NS-Dienst (Textauszüge):

„... und es bezeugt die Instinktsicherheit des Nationalsozialismus, dass er auch die national gefährlichen Verzerrungen und Afterbilder im Bezirk der Wissenschaft geißelt und zu beseitigen entschlossen ist.“ (P. Petersen, Bedeutung und Wert des Politisch-Soldatischen für den deutschen Lehrer und unsere Schule, in: Deutsches Bildungswesen, 2. Jg., 1934, S. 1–17, S. 9)

„Als im März 1933 die deutsche Bewegung zum Siege geführt war, da standen nur wenige Wissenschaftler mit ihr in Linie: u. a. aber bestimmt die deutsche Soziologie und eng mit ihr verbunden die deutsche Erziehungswissenschaft“ (P. Petersen, Die erziehungswissenschaftlichen Grundlagen des Jenaplanes im Lichte des Nationalsozialismus, Die Schule im nationalsozialistischen Staat, 11. Jg., 1935, Nr. 6, S. 1–5, S. 2)

„Die Erziehungswissenschaft, auf deren Grundlagen der Jena-Plan beruht, ist die erste, welche volkstheoretisch begründet wurde. Wie sie sich eindeutig gegen jeden Liberalismus und Internationalismus, gegen Demokratie und Individualismus wandte, so auch gegen die idealistischen Theorien von der Menschheit. Es gibt keine Menschenbürger, es gibt nur Volksbürger.“ (Petersen, a.a.O., S. 3)

„Seit dem ‚Reichsgesetz über die HJ‘ vom 1.12.1936 gehört die gesamte deutsche Jugend als Reichsjugend zur HJ. Damit ist die dem individualistischen Zeitalter angehörende Jugendbewegung beendet und dem deutschen Volke wieder eine naturgemäße organische Einordnung seiner Jugend in das Volk gelungen.

Innerhalb der HJ entwickelt sich aus der sie tragenden nationalsozialistischen Weltanschauung heraus eine neue Pädagogik, d.i. ja Lehre von der Jugendführung. Zugleich aber erweitert sich diese auf das ganze Volk durch die großen volkserzieherischen Veranstaltungen und Organisationen der NSDAP, so neben der Bewegung selber in ihrem Bildungs- und Schulungswesen in den Formationen der SA und SS, ferner vor allen Dingen im Deutschen Arbeitsdienst. ...

Es ist eine große politische Erziehung, ausgerichtet nach demselben Ziele: der Volksgemeinschaft. Denn alles soll, nach den richtungweisenden Worten des Führers, der Erneuerung, der Erhaltung und der Leistungssteigerung des Volkes dienstbar gemacht werden. Damit ist wieder ein oberstes Bildungs- und Erziehungsziel gesetzt, das aus der völkischen Zerrissenheit zur Volkseinheit, aus einer auslösenden, volkszersetzenden Zeit in eine gemeinschaftbildende Epoche hineinweist. Aus diesem Erleben und dem Mitschaffen an diesem Werke werden der deutschen Pädagogik die nächsten, heute schon erkennbaren Antriebskräfte kommen. In ihrer Mitte stehen die Fragen der Zucht und Ordnung, der Verantwortung und Führung.“ (Petersen, Pädagogik der Gegenwart, 1937, S. 45f.)

Weitere Zitate aus Schriften Petersens ab 1933*

„Weil es dem Juden unmöglich wird, unsre Art innerlich mitzuleben, so wirkt er in allem, das er angreift, für uns zersetzend, verflachend, ja vergiftend und tritt alles in den Dienst seines Machtstrebens“ (1933, S. 291)

* Die Seitenangaben beziehen sich auf das kürzlich erschienene Buch von Benjamin Ortmeier (2009): Mythos und Pathos statt Logos und Ethos, wo diese Zitate zu finden sind.

„Und wer die Fahne um seinen Leib gewickelt tot auf dem Schlachtfelde niedersinkt, vor dem neigt sich ehrend noch jeder Gegner; denn er legt sich in das heiligste Leichtentuch, das ein Volk seinen Söhnen schenken kann.“ (1934, S. 355)

„In dieses wirre Bild, das sich von der Stoffseite her gesehen innerhalb der Schulwelt bot, brachte Ruhe und Richtung der feste Kurs nationalsozialistischer Weltanschauung; sie, die mit dem Ausleseziel Ordnung und Sicherheit bringt und dadurch der Schule einen ungeheuren Dienst geleistet hat.“ (1935, S. 295)

„Neue Erziehungswissenschaft gibt dem Satz seinen vollen Sinn: *Adolf Hitler*, der Erzieher des deutschen Volkes.“ (1935, S. 310)

„Der neue Dienst, den die Lehrer zu leisten haben, ist von Anfang an als ‚Führung‘ der Kinder und Jugendlichen bezeichnet worden, dieses Wort im Vollsinn genommen und damit zugleich als Absage an jede Spielform: an die romantische und sentimentale Verfälschung des ‚Vom Kinde Aus‘, an die weichliche Auffassung von Kamerad und Freund.“ (1937, S. 297)

„Rassische Geschichtsschreibung nötigt danach zu folgenden grundsätzlichen Betrachtungsweisen: An die Stelle jenes Wunschbildes einer Gleichheit über alle Völker und Zeiten hinweg tritt die biologische Erkenntnis von der unaufhebbaren Unterschiedlichkeit der einzelnen Menschen wie der Rassen. Und die Verschiedenheit geht zurück auf erbliche Anlagen, die in der uns zugänglichen geschichtlichen Zeit unveränderlich geblieben sind.“ (1940, S. 300)

„Wiederum kann eine wissenschaftliche rassenbiologische Beurteilung nicht anders als schließen, dass diese europäischen Völker, und vor allem wiederum der Nordeuropäer, höherwertige seelische Kräfte besessen haben müssen, die es ihnen in den letzten zehntausend Jahren, wo wir immer sie fassen und vergleichen können, ermöglichten, stets zu Spitzenleistungen aufzusteigen. ... Denken wir uns alle Völker ihrer Leistung, ihrem Kurlturwerte nach auf eine Kurve aufgetragen, so finden wir die Weißen im letzten höchsten Teile der Kurve, ihnen sind die höheren Werte vorbehalten.“ (1941, S. 300)

„Es gibt, ganz objektiv, wissenschaftlich streng nachweisbar, Völker und damit Volkskulturen und Volkstümer verschiedenen Wertes ... Das Gesetz der Rasse ist ungeheuer streng und rächt sich an jedem, der es missachtet. Umso höher die Pflicht hochwertiger Völker und Rassen, ihr Erbgut und seine Kräfte heilig, und das ist dann, rein zu halten! Es ist mehr als nur Sünde wider das Blut; es ist ein Vergehen gegen die Pflichten, die sie der Welt gegenüber haben.“ (1941, S. 301)

Petersens Rückschau auf das NS-Regime

„Leben, Wirken und Ausgang jener Gruppe satanischer Menschen, die sich im Führerkorps des Nationalsozialismus zusammenfanden, könnten der Welt ein belehrendes Exempel sein. Unter ihnen wandelte sich der Nationalsozialismus zum teuflischen Nazismus und bewirkte in jeder Hinsicht durchaus das Gegenteil von dem, was sein kompiliertes Programm verhieß und was er daraus als Lockmittel und Aushängeschild hervorholte, um auch die besser Gesinnten und feinere Gemüter zu betören.“ (1949 verfasst, 1954 erschienen, S. 437)

Versuch einer Bilanz

Zum Stellenwert der historischen Reformpädagogik und zur Zukunft der Jena-Plan-Pädagogik, Auszüge aus: H. Retter „Reformpädagogik“ (2007)

„Das, was Petersen bis 1932 über Volk, Volksgemeinschaft und organische Gesellschaftsauffassung sagte, war bürgerliche Gesellschaftsvorstellung. Dieser Jargon entsprach dem demokratischen Bewusstsein der bürgerlichen Verfassungsparteien, und zwar nicht nur dem des Zentrums, der DDP und DVP. Er war ebenso kompatibel mit den Auffassungen von Reformsozialisten wie Hermann Heller oder

Zeit nach dem ersten Weltkrieg eine wesentliche Rolle im Gesamtprozess gesellschaftlicher Demokratisierung und Liberalisierung spielte. Sie hatte nachweislich Auswirkungen auf die Schulpolitik, die Grundschulpädagogik, die Lehrplangestaltung, die Sozialpädagogik, die Erwachsenenbildung, das Jugendrecht und den Jugendstrafvollzug.“ (S. 866)



Projektunterricht in der Volksschule Tieloh-Süd um 1925

Leo Kestenberg und dem rechten SPD-Flügel. Die politische Rechte benutzte dasselbe Vokabular, aber mit betont aggressiven und exkludierenden Aussagetendenzen. ...

Die Leistungen der historischen Reformpädagogik lagen primär überhaupt nicht auf politischem Gebiet. Ihr Bewusstsein für eine liberal-demokratisch verfasste Gesellschaft war durch die Dominanz des sozialistischen Gemeinschaftsdenkens eher blockiert. Das liberale Bewusstsein hatte in der Weimarer Zeit zuwenig Gelegenheit, sich in der demokratischen Ordnung zu behaupten, es wurde zwischen Sozialismus und Nationalismus aufgerieben. Alles in allem, so lautet meine These, war das liberale Demokratiebewusstsein der Reformschulen jedoch nicht schwächer als das Bewusstsein der Zeit, in der sie wirkten. Man kann mit guten Gründen sogar die Meinung vertreten, dass die Reformpädagogik in der

„Das pädagogisch Neue, das die Reformpädagogik brachte, betraf den Abbau vertikaler Schulhierarchien zugunsten einer Horizontalisierung der sozialen Beziehungen. Sie forderte Respekt vor der subjektiven Seite des Kindes und versuchte den Besonderheiten seiner Bedürfnisse, seiner individuellen Entwicklung, seiner Begabungen und Interessen Rechnung zu tragen. Neu war ebenso die Freisetzung von emotionalen, ästhetischen, subjektbezogenen Impulsen in der Schule, das veränderte Verhältnis zur Körperlichkeit, zum Raum, zum Schulleben.

Neu war, dass sich der Unterricht vom direkten Frontalunterricht als Grundsituation veränderte. An seine Stelle trat das Arrangement verschiedener, aber jeweils in typischer Weise strukturierter pädagogischer Situationen, in denen die aktive Selbsttätigkeit des Kindes eine Rolle spielte. Als Folge der reformpädagogischen Unterrichtsauffassung differenzierte sich die Rolle des Lehrers, der nun verstärkt auch als Beobachter, Berater und vorbereitender Arrangeur von lernwirksamen Erfahrungen auftritt. Neu war schließlich, dass sich im Zuge dieser Veränderungen das Leitbild der reformpädagogischen Schule von der Lernanstalt zur Lebensstätte für Kinder wandelte, die gleichzeitig den Eltern einen hohen Anteil an der Mitwirkung im Schulleben einräumte.“ (S. 867)

„Petersen und seine Erziehungsphilosophie sind, mit heutigen Augen betrachtet, ein sperriger Klotz im modernen pädagogischen Denken. Eine wesentliche Schwierigkeit, die daran

hinderte, Petersen ausschließlich unter historischen Gesichtspunkten zu betrachten, ist in der Tatsache zu sehen, dass er eine Pädagogik hervorbrachte, die in den bestehenden Jenaplan- bzw. Peter-Petersen-Schulen auch heute noch eine lebendige Praxis hat. Neben einigen öffentlichen Angebotsschulen (die dann im jeweiligen Bundesland oft Modell-Versuchsschulcharakter haben oder hatten) arbeiten in den letzten Jahren verstärkt Privatschulen nach dem Jenaplan. Quantitativ spielen sie im deutschen Schulwesen keine Rolle.

Aber Alternativschulen – und diesen Charakter haben heute Jenaplanschulen in Deutschland – waren nie durch Quantität, sondern immer durch Qualität attraktiv.

Jenaplan-Qualität besitzen Schulen, die sich dazu bekennen, den Gesamtschulgedanken, die Integration von Lernbehinderten, die Auflösung der Jahrgangsklassen zugunsten altersgemischten Lerngruppen, den freien Bildungserwerb in pädagogischen Situationen zu verwirklichen – und darüber hinaus all das, was Petersen zu seiner praktischen Pädagogik ausgeführt hat. Diese Prinzipien sind nicht starr zu denken, sondern bedürfen der Diskussion und der Anpassung entsprechend den jeweiligen Erfordernissen.

Die deutsche wie die internationale Erziehungswissenschaft vor 1933 interpretierte Petersens Anschauungen sicher nicht als der SPD zugehörig, aber keinesfalls als antidemokratisch. Wir haben heute ein sehr viel geschärfteres Bewusstsein für das Problem demokratischen Verhaltens und die politischen Irrwege der Vergangenheit. Die heutige Praxis von Jenaplan-Schulen unterzog die Pädagogik Petersens in vielen Punkten einer Revision. Weder sein Führerbegriff noch die volkstheoretische Begründung sind Bestandteil der modernen Jenaplan-Pädagogik.

Der Gemeinschaftsbegriff wird auch heute noch in Jenaplanschulen eine Rolle spielen, aber der Neigung Petersens, den Gemeinschaftsgedanken zu hypertrophieren, muss man nicht folgen. Ebenso wenig wäre es angemessen, Petersens Anthropologie als Miss-

achtung der Freiheit des Einzelnen, der Menschenrechte oder der Rechte von Kindern zu interpretieren.

Pädagogische Prinzipien Petersens, die auch heute kaum etwas von ihrer Bedeutung verloren haben, betreffen das wechselseitige Helfen in der Lerngemeinschaft altersdifferenzierter Gruppen, die Bedeutung von Arbeit, Gespräch, Spiel und Feier für die Gestaltung pädagogischer Situationen und den hohen Stellenwert von Arbeitsmitteln für die Selbsttätigkeit der Schüler. Zentrale Ziele der Jenaplan-Pädagogik beziehen sich auf die Integration behinderter Kinder und die aktive Rolle der Eltern im Schulleben.“ (S. 871)



Gartenarbeitsschule in den 20er-Jahren

„Nachdem jetzt erst von Petersen bekannt wurde, dass er 1944 an einem Programm der SS zur Germanisierung norwegischer Studenten durch Vorträge im KZ Buchenwald mitwirkte, kann ich mir nicht vorstellen, dass ein Kollegium, das heute beabsichtigt nach dem Jenaplan zu arbeiten, die eigene Schule ohne ein moralisches Problem zu haben, Petersen-Schule nennt. Die Verschränkung pädagogischen Handelns mit dem Netz politischer Führer und Institutionen im „Dritten Reich“ macht dieses Handeln – unabhängig vom konkreten Tun – moralisch fragwürdig. (S. 873)

zitiert aus: *Hein Retter (2007): Reformpädagogik und Protestantismus im Übergang zur Demokratie. Studien zur Pädagogik Peter Petersens. Peter Lang, Frankfurt/Main, Berlin, Bern, Seiten 866–873 (Auszüge)*

Peter Petersen

Lebensdaten



Peter Petersen

1884: geboren als Bauernsohn in Großenwiehe bei Flensburg

1890–1896: Besuch der einklassigen Dorfschule seines Heimatortes

1896: Besuch des Flensburger Gymnasiums

1904: Abitur

1904–1909: Studium in Leipzig mit Abschluss für das Lehramt an Gymnasien

1909–1920: Lehrer an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg

1912: Vorstandsmitglied im „Deutschen Bund für Schulreform“

1920: Leitung der Lichtwarkschule in Hamburg, Habilitation an der Universität Hamburg

1923: Berufung auf den Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft an der Universität Jena (bis 1952)

1924: Gründung der Jenaer Universitätsschule (Jena-Plan-Schule), „Allgemeine Erziehungswissenschaft“, Band 1

1927: Der „Kleine Jena-Plan“

1931: „Allgemeine Erziehungswissenschaft“, Band 2 (Band 3 erscheint posthum 1954)

1934: Mitgliedschaft im Nationalsozialistischen Lehrerbund

1935: Dekan der Pädagogischen Fakultät, Aufsatz „Die erziehungswissenschaftlichen Grundlagen des Jenaplans im Lichte des Nationalsozialismus“

1937: „Führungslehre des Unterrichts“

1937–1944: Umfangreiche Vortragstätigkeit über die politischen und pädagogischen Veränderungen im NS-Staat (u. a. Südafrika, Chile, Spanien, Rumänien, auch im KZ Buchenwald)

nach 1945: Versuch, die Jena-Plan-Pädagogik in der neuen Einheitsschulpolitik in SBZ und DDR unterzubringen

1950: Schließung der Jena-Plan-Schule in Jena

1952: gestorben in Jena, begraben in seinem Geburtsort Großenwiehe; Petersen-Zitat auf dem Grabstein: „Der Größte soll sein wie der Jüngste / und der Vornehmste wie ein Diener.“

1954: Die Jena-Plan-Schule in Hamburg-Wellingbüttel erhält den Namen „Peter-Petersen-Schule“

1990: Neugründung der Jena-Plan-Schule in Jena

Auswahlbibliographie

Peter Petersen hat in beträchtlichem Umfang veröffentlicht. Umfangreich ist auch die Literatur, die ihn zum Gegenstand hat. Eine kleine Auswahl von Titeln, die in der gegenwärtigen Debatte immer wieder eine Rolle spielen, sei im Folgenden genannt:

Originaltexte

Peter Petersen: Der Kleine Jena-Plan.
47./51. Aufl., Weinheim/Berlin 1968
(1. Aufl. 1927)

Peter Petersen: Schulleben und Unterricht einer freien allgemeinen Volksschule nach den Grundsätzen Neuer Erziehung.
Weimar 1930 (Jena-Plan Bd. I)

Peter Petersen: Die Praxis der Schulen nach dem Jena-Plan.
Weimar 1934 (Jena-Plan Bd. III)

Peter Petersen: Führungslehre des Unterrichts.
Langensalza/Berlin/Leipzig 1937

Sekundärliteratur

Theo Dietrich: Die Pädagogik Peter Petersens. Der Jena-Plan: Modell einer humanen Schule. Heilbrunn/Obb. 1986

Jürgen Oelkers: Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte.
Weinheim/München 2005

Torsten Schwan: Die Petersen-Rezeption in der Bundesrepublik Deutschland 1960 bis 1984. Die Jenaplan-Pädagogik zwischen „defensiver Rezeption“ und einsetzender „Petersen-Kritik“.
Frankfurt a.M. 2007

Hein Retter: Reformpädagogik und Protestantismus im Übergang zur Demokratie. Studien zur Pädagogik Peter Petersens.
Frankfurt a.M. 2007

Benjamin Ortmeier: Mythos und Pathos statt Logos und Ethos. Zu den Publikationen führender Erziehungswissenschaftler in der NS-Zeit: Eduard Spranger, Hermann Nohl, Erich Weniger und Peter Petersen.
Weinheim/Basel 2009

Eine 231seitige Literaturliste gibt es unter <http://www.jenaplan-archiv.de/report/ldpjprt.pdf> zum kostenlosen Download.

